

## Der Prophet Jona

Von Karl Geyer

(Nach einer Tonbandaufnahme)

### 1. Das Alte Testament als Christuszeugnis

Von dem Prophetischen Wort wird uns in 2. Petr, I, 21 bezeugt, dass kein Wort der Weissagung durch den Willen des Menschen hervorgebracht wurde, sondern dass heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste. Dieses Wort findet seine Ergänzung in 1. Petr. 1,11, wo der Apostel schreibt, dass der Geist Christi in den Propheten war. Denn der Jehova des Alten Bundes ist kein anderer als der Christus.

Schon in 1. Mose 18 können wir das nachlesen. Wenn dort jene drei Männer zu Abraham kommen, der im Hain Mamre unter den Terebinthen Mamres sitzt und er ihnen entgegenläuft, dann sagt er nicht „meine Herren“ , sondern „mein Herr“. Er redet nur den Einen an. Denn er weiß: das ist der Herr! Die anderen sind nur Diener, dienstbare Geister, Gerichtsendel.

überall, wo es im Alten Bund heißt: der Geist des Herrn (Jehovas) ist' auf mir, da ist der Geist Christi gemeint. Christus war es, der als Fels in der Wüste mitfolgte (1. Kor. 10, 4). Von Mose lesen wir, dass er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt, als die Schätze Ägyptens (Hebr. 11, 26). Er wusste: dieser Jehova, den er zu sehen begehrte, mit dem er auch redete von Angesicht zu Angesicht, das ist nicht der Vater. Denn niemand hat Gott je gesehen (Joh. I, 18). Das ist der Sohn, der als Offenbarungsträger immerdar den Vater kundmacht. Man beachte auch an Stellen wie Matth. I, 20 und Luk. 2, 11 bei „Engel des Herrn“ und „Christus der Herr“, dass dort in der Elberfelder Bibel der Artikel klein gedruckt ist, d. h. er fehlt im Grundtext. Dort steht nur „Herr“ (kyrios) ohne Artikel, und das bedeutet Jehova. Wir können also lesen: „Da erschien ihm ein Engel Jehovas im Traum“ (Matth. I, 20; beachte auch, die Fußnote in der Elbf. Übs.), und in Luk. 2, 11: „welcher ist Christus Jehova“.

Der Geist Christi also war in den Propheten. Und deshalb hat der Herr später in Seinem Erdenwandel, sei es als Zwölfjähriger im Tempel oder bei der Versuchung in der Wüste, über das Alte Testament nie mit Seinen Gegnern debattiert. Was Er mit Seinem Vater vor Grundlegung der Welt besprochen und durch die Propheten hat niederschreiben lassen, darüber ist keine Debatte mehr notwendig. Das ist längst festgelegt. Es steht geschrieben. Dieses Argument genügt. Auf Debatten lässt Er sich gar nicht ein.

Das ist auch für uns der einzige Weg, auf dem wir durchkommen. Was meint ihr, was dabei herauskommen würde, wenn wir mit Leuten wie z. B. Bultmann debattieren wollten? Ein tagelanges Gerede, bei dem nichts weiter geschieht, als dass wir nutzlos unsere Herzen zerrissen hätten, Da gibt es doch nach 1. Joh. 4, 1 - 3 u. a. Stellen ganz einfache Prüfungsmittel.

Wenn wir die Grundlinien der Schrift beachten, dann werden wir finden, wir stehen auf Granitboden. Von diesem Wort vergeht kein Jota. Es ist ein unvergängliches Wort. Deshalb hat der Herr auf Erden darüber nie debattiert. Er wusste

doch, in Seinem Erdenleben noch, was Er seinerzeit durch Seinen Geist in den Propheten gesagt hatte.

Wir haben von all dem, was Er geredet und getan hat, in der Schrift gewissermaßen nur den Auszug, den Extrakt. Denn wenn alles das, was Ihn betrifft, niedergeschrieben wäre, so würde die Welt die geschriebenen Bücher nicht fassen (Joh. 21, 25). Daher hat Er uns zunächst gewissermaßen nur den Kinderleitfaden gegeben. Später, wenn Er selbst uns einmal Bibelstunde hält, wird Er uns noch all das kundtun, was im Lauf der Jahrmillionen und Äonen im ganzen weiten Weltall im Kosmos, auf den Sternenwelten und bei den himmlischen Heerscharen alles geschehen ist. Dann werden wir aus dem Staunen nicht mehr herauskommen. Wir brauchen ja nur einmal daran zu denken, was es war, als Er die Erde gründete, als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten (Hiob 38, 4-7), bis dann einer von ihnen sich selbst überhob und rebellierte (1. Tim. 3, 6). Was liegen doch da für Abgründtiefen, allein im Blick auf den Satan und das Böse in der Welt. Die kann heute keiner von uns ausmessen. Das ist ganz ausgeschlossen. Deshalb hat Er uns davon so viel geoffenbart, als heute für uns tragbar ist. „Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“ (Joh. 16,12), das gilt nicht nur für die zwölf Jünger, sondern das ist im absoluten Sinne hier unten für uns alle insofern gültig, als wir in diesem alten Erdenleibe hier gar nicht in der Lage sind, ins volle Licht zu treten. Deshalb sehen wir jetzt nur wie in einen dunklen Spiegel, dann aber, wenn das Vollkommene gekommen ist, werden wir erkennen, wie wir erkannt worden sind (1. Kor. 13, 12). Da liegen noch Tiefen und Höhen vor uns, die wir jetzt gar nicht beschreiben können. Deshalb ist das erste, was notwendig ist, wenn wir der Schrift gegenüber treten, daß wir keusch sind. Die Wahrheit ist uns nicht dazu gegeben, dass wir sie mit unsern Fingern verbiegen oder einander um die Ohren schlagen. Man kann die Wahrheit überhaupt nur in Liebe festhalten (Eph. 4, 15). Wer nicht liebt, lügt schon, selbst wenn die Worte seine s Mundes richtig sind. Man kann die Wahrheit nur in Liebe festhalten; denn die Liebe ist das Wesenhafte. Denn Gott ist Liebe. Wenn wir sie daher nicht in Liebe festhalten, bringen wir auch die anderen nie zum Wachstum in Ihn hinein.

Alle Bücher der Schrift betreffen Ihn. Bei dem Buche Jona haben wir den direkten Hinweis darauf in Matth. 12, 38 - 40. Da sagt Er: „Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden, als nur das Zeichen Jonas', des Propheten. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bäuche des großen Fisches war, also wird, der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte in dem Herzen der Erde sein.“

Viele haben sich schon über diese drei Tage Gedanken gemacht. Für den Juden ist das gar kein Problem. Denn, für ihn beginnt schon am Abend der neue Tag, so wie in I, Mose1 I immer aus Abend und Morgen ein neuer Tag wird. So war der Herr, von Seiner Sterbestunde an gerechnet, bis zum dritten Tage im Herzen der Erde.

Das Buch Jona nimmt daher unter den prophetischen Büchern eine besondere Stellung ein, weil darin das Allerwichtigste im Leben unseres Herrn, nämlich dass Er da drunten war und auferstanden ist, abgeschattet wird. Denn ohne Auferstehung ist aller Glaube eitel. Ist Christus nicht auferstanden, dann ist unser Glaube eitel oder vergeblich.

## 2. Das Buch Jona als das 32. Buch der Bibel

Das Buch des Propheten Jona ist das 32. Buch in der Schrift. Heute früh, bei der Betrachtung des Buches Ruth, sagten wir: es ist das 8. Buch der Schrift, und ich, habe die 8 Perioden kurz gezeigt: der Paradieses-Haushalt, endend mit dem Gericht der Austreibung; der Haushalt der Nationenväter, endend mit dem Gericht der großen Flut; der Haushalt der Gesamtnationen, endend mit dem Turmbau zu Babel und dem Gericht der Sprachenverwirrung und Zerstreuung; der Haushalt der Väter Israels, der Patriarchen, endend mit dem Gericht im feurigen Schmelzofen Ägypten und mit dem Tod der Ägypter im Roten Meer. Dann geht mit Mose die 5. Haushaltung an, die Gesetzes-Haushaltung. Sie reicht von Mose bis auf Johannes den Täufer (Matth. 11, 13). Diese 5 Haushaltungen sind in den 5 Büchern Mose dargestellt. Dann tritt nach Johannes dem Täufer, dem Herold, der Herr selbst auf, und das schattet das Buch Josua vor. Denn der hebräische Name Josua entspricht dem griechischen Namen Jesus. Das Buch Josua heißt griechisch das Buch. Jesus. Nun wird der Weg ins Land der Verheißung gewiesen. 6. Buch. = 6. Haushaltung, Haushaltung der Sohnschaft. Aber auch da wollte Israel nicht hören. Es verwarf Ihn und kam mit der Zerstörung Jerusalems aufs neue unter Gericht. Diese Gerichtsperiode ist die 7. Haushaltung, und deshalb ist das 7. Buch der Schrift das Buch, der Richter. Das ist für unsere heutige Zeit ein sehr wichtiges Buch. Wir stehen, prophetisch gesehen, zwischen der Vollendung des Buches der Richter und dem Beginn des Buches Ruth. Die Ruth zieht nach Hause zur Zeit der Gerstenernte. Ich sagte schon, die Gerste wurde an den Rand gesät, der Weizen in die Mitte. Der Weizen stellt den Herrn (Joh. 12, 24) und darüber hinaus das Volk Israel dar. Er wird früher gesät und später geerntet, daher kommt er in die Mitte des Ackers. Außen herum kommt die Gerste. Die Gerstenernte stellt die Entrückung dar, wenn der Herr die Gläubigen aus den Nationen zu Sich zieht. Danach aber will der Herr wiederkehren und die verfallene Hütte Davids wieder bauen (Apg. 15, 16). Nach der Gerstenernte kommt die Weizenernte. So schattet das Buch Ruth die 8. Haushaltung ab, wenn nach dem Ende der Gerichtszeit Israel wieder an die Reihe kommt.

Und nun haben wir hier das 32. Buch der Schrift vor uns. 32 ist  $2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2$ . Das ist 2 in der 5. Potenz. 2 steht 5mal als Faktor. Nun ist 2 immer die Zahl des Sohnes, des Christus. Denn 1 ist die Zahl des Vaters. Gott ist einer. Bevor der Sohn aus Ihm kam, war nur Er da. Die 2. Person wurde zum erstenmal genannt, als der Christus aus Ihm gezeugt wurde. „Du bist mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt“ (Psalm 2,7). 32 ist Christus in Seiner 5. Potenz. Was soll uns das sagen?

In Joh. 19, V. 23 und 24 lesen wir, dass nach der Kreuzigung des Herrn 4 Kriegsknechte Seine Kleider unter sich, verteilten. Jeder von ihnen nahm sich

ein Stück. Dann aber war noch ein 5. Stück da, der Überwurf oder Mantel. Er war in einem Stück gewebt, ohne Naht. Nun hätten sie dieses große Stück eigentlich, wenn sie gerecht hätten teilen wollen, in 4 Teile zerschneiden müssen. Da sagten sie: das machen wir nicht. Das ist zu schade zum Zerschneiden. Wir werfen das Los darum. Sie wussten nicht, was sie damit symbolisch andeuten.

Kleider sind in der Schrift Bilder für Leiblichkeiten. In 2. Kor. 5 ist vom Fleischleib und vom Geistleib im Bilde von Kleidern die Rede. Wir möchten am liebsten überkleidet werden, so dass unser Fleischleib vom Geistleib im Nu verzehrt wird, verschlungen vom Leben. Das geschieht in einem Nu, wörtlich: en atomoo (I. Kor. 15, 52), das heißt: mit Atomgeschwindigkeit geht das!

Und nun will ich versuchen zu zeigen, was die 5. Potenz bei dem Christus darstellt. Ich. will es an den 5 Kleidern Josephs zeigen. Joseph hatte einen bunten Rock beim Vater. Den ziehen ihm die Brüder aus und verkaufen ihn nach Ägypten. Dort trägt er das Sklavengewand im Hause Potiphars. Dieses zieht ihm das Weib Potiphars aus. Dann wird er ins Gefängnis geworfen und hat das Gefängniskleid an. Als dann der Pharao ihn rufen lässt, lesen wir: er schor sich und wechselte seine Kleider (1. Mose 41, 14). Er wusste: ich kann mit der Sträflingsjacke nicht vor dem Pharao erscheinen. Dann legte ihm der Pharao als 5. ein königliches Kleid an (V. 42). Das sind die 5 Kleider Josephs. An diesen wird vorgeschattet, wie der Christus einst einen herrlichen Leib droben beim Vater hatte, den Er um unsretwillen auszog und statt dessen den Niedrigkeitsleib anlegte; wie Er dann im Tode das Todesgewand trug, und nach Seiner Auferweckung den Auferstehungsleib; und wie Er schließlich das Herrlichkeitsgewand vom Vater bekommt, wenn alle Glieder Seines Leibes mit Ihm vereinigt sind.

So sehen wir allein in der Zahl 32 einen Plan Gottes, der so groß ist, dass es uns dann nicht mehr wundert, dass das 32. Buch der Bibel das Buch des Zeichens von Seiner Auferstehung ist. Darin liegen Dinge, die sind so himmelhoch und abgrundtief, dass man immer wieder/ nur staunen und anbeten kann.

### 3. „Und das Wort des Herrn geschah zu Jona, dem Sohne Amittais (Jona 1, 1)

Wie so viele andere Bücher der Schrift beginnt auch das Buch Jona mit dem Wörtlein „und“. Das bedeutet, dass hier eine Verbindung mit irgend etwas besteht. Wenn wir uns daran erinnern, dass überhaupt alles, was in der ganzen Welt geschieht, auf das Wort des Herrn hin geschieht, dann erkennen wir das von vornherein als notwendig. Denn Er trägt das All, nicht etwa mit Seinen Schultern oder Händen, sondern mit dem gewaltigen Wort Seiner Kraft (Hebr. 1, 3). Nichts geschieht im Weltall, keine Hand und kein Fuß rührt sich, ohne dass der Herr etwas spricht. So sehen wir z. B. im Buche Hiob, dass der Satan Hiob nicht einmal versuchen oder prüfen darf, ohne dass der Herr es erlaubt. So wissen wir: Auch was hier im Buche Jona geschieht, das geschieht in Verbindung mit dem Willen Gottes bzw. mit dem Weg Seiner Offenbarung. Dabei wird auf der einen Seite die ganze Schwachheit selbst Seiner Diener, der Propheten, offenbar; auf der anderen Seite zeigt Gott, wie Er unsere Schwachheiten benutzt,

um Sich zu verherrlichen. Denn der Herr wird am Ende einmal nicht deshalb Sieger sein, weil wir so große Glaubenshelden waren und so Großartiges vollbrachten, sondern obwohl wir auf der ganzen Linie versagten, offenbart Er Seine Kraft in unserer Schwachheit.

Darf ich als Beispiel hierzu gerade einmal an Isaak und Rebekka erinnern, und an Jakob und Esau. Schon vor der Geburt der Kinder erhielten die Eltern den göttlichen Befehl: der Größere soll dem Kleineren dienen. Obwohl eine so klare und deutliche Gottesoffenbarung geschehen war, versuchte der Isaak trotzdem, den Großen zu segnen. Gott aber hatte den Jakob geliebt und den Esau gehasst, das heißt hier: als Verheißungsträger abgelehnt; er kam dafür nicht in Frage. Trotzdem will Isaak aus einer Reihe von Gründen ihn segnen und nicht den Jakob. Die Rebekka setzt daraufhin einen großen Betrug in Szene. Sie umwickelt den Jakob mit den Fellen geschlachteter Lämmer, so dass er haarig wird wie Esau. Esau wiederum handelte ungöttlich, indem er sein Erstgeburtsrecht verachtete und um ein Linsengericht verkaufte (Hebr. 12, 16). Und Jakob sündigte, indem er sowohl seinen Bruder mit dem roten Gericht betrog als auch bei dem Betrug der Mutter Rebekka mitmachte. So haben alle vier der Reihe nach gefehlt. Und als alle vier gesündigt hatten, da war der Richtige gesegnet und der Wille Gottes erfüllt. War der Wille Gottes erfüllt, weil sie alle richtig gehandelt hatten? Nein, Gott erfüllt Seinen Willen, auch wenn wir noch so verdreht sind. Er erfüllt Seinen Willen in der ganzen Weltgeschichte trotz unseres Versagens und erweist gerade darin Seine Größe. Das muss man einmal lernen, damit man nicht meint, wir Gläubigen seien die Helden, und damit man sich nicht mehr mit seiner Bekehrung oder seinem Gehorsam brüstet. Da lernt man vielmehr Mitleid haben mit allen Schwachheiten, wie der Herr mit unserer Schwachheit Mitleid hat. Ich habe gerade dieses Beispiel von Isaak und Rebekka gewählt, damit wir sehen: Er trägt das All durch das gewaltige Wort Seiner Kraft. Und nur darin liegt die Garantie, dass einmal alles zu seinem gottgewollten Ziele kommt. Gott trägt uns, und wir können an der ganzen Weltgeschichte gar nicht mehr machen, als was etwa auf einem Schiff, das von Hamburg nach New York fährt, ein meuternder Matrose machen kann oder ein Fahrgast, der mit dem Essen unzufrieden ist. Der ändert nichts daran, dass der Kapitän sein Schiff in der vorgeschriebenen Zeit nach Amerika bringt; der Ruhestörer oder Rebell wird höchstens, wenn sie an Land kommen, von der Polizei in Empfang genommen. Aber das Schiff kommt an. Und so führt Gott die Weltgeschichte ans Ziel, ob auch unterwegs ein -Engel oder ein Teufel oder ein Menschlein oder sonst etwas versagt und rebelliert. Wir stehen oft allen Situationen so hilflos gegenüber. Wir meinen: wenn jetzt eine Atombombe einschlägt, dann ist sowieso alles aus. Nein, Gott wird einmal sein alles in, allem, und „was Er Sich vorgenommen und was Er haben will, das muss auch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel“.

Das Wörtlein „und“ am Anfang des Buches Jona zeigt uns also an, dass auch diese Geschichte in Verbindung steht mit dem ganzen Weltenplan Gottes, dass sie hineingeordnet ist in Seinen Heilsplan.

Weiter lesen wir, dass das Wort des Herrn geschah. Wenn der Herr spricht, dann geschieht etwas. Jedes Wort des Herrn ist ein Geschehnis, ist eine Tat. Das Wort des Herrn macht Weltgeschichte.

So müssen wir auch die Schrift betrachten, sonst werden wir nie erleben, dass von unserem Leibe Ströme lebendigen Wassers fließen. Wir dürfen nicht fragen: welche Lehrsätze oder Dogmen finde ich hier? Was ist hier passiert, oder was muss hier gehalten oder befolgt werden? Sondern wenn wir uns der Schrift nahen, dem geschriebenen Wort, das von dem fleischgewordenen Wort Zeugnis gibt, dann haben wir uns ihr in der Ehrfurcht zu nahen, die wir Ihm selbst entgegenbringen. Ohne dass wir uns in dieser heiligen Ehrfurcht Ihm nahen, erschließt Er Sich uns einfach nicht! Die Schrift kann nie von außen erschlossen werden, sondern nur von innen durch den Geist der Weissagung, der dieses Wort gab.

Das Wort des Herrn geschah zu Jona, dem Sohne Amittais. Jona heißt ja Taube, und Amittai heißt der Wahrhaftige, Vertrauenswürdige. Wenn also das Wort des Herrn geschieht zu der Taube, dem Sohne des Wahrhaftigen, dann sehen wir auch hier, wie alles göttliche Reden aus dem Heiligen Geiste fließt. Der Heilige Geist kam in Gestalt einer Taube auf den Herrn, und Er gab Zeugnis von dem Wahrhaftigen. So zeigen uns hier schon die Namen der betreffenden Männer, dass das Wort der Weissagung niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht wurde, sondern dass heilige Männer Gottes redeten, getrieben von dem Heiligen Geist. Und der allein lässt uns auch den Wahrhaftigen verstehen.

#### 4. Auftrag und Flucht

„Mache dich auf, gehe nach Ninive“, wird dem Propheten gesagt (Kap. I, 2). Es ist bei unserer Schwachheit oft notwendig, dass wir aufgemuntert werden. Lesen wir nicht auch in Eph. 5, 14: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten“? Oft sind wir in der Schwachheit des Fleisches so elend, wie es im Liede heißt: Oft wird man im Laufe so müd und so matt, dass manchmal die Seele kaum Leben mehr hat. Da braucht's neue Flammen von oben herab; drum dämpfe den Geist nicht, dass Er dich erlab!

Da müssen die müden Knie wieder aufgerichtet und die schlaffen Hände wieder gestärkt werden. Diesen Dienst tut uns der Herr, und auch wir sind ihn einander schuldig. Wenn wir so manchmal denken, wie Jona in Kap. 4, 3: „Und nun, Jehova, nimm doch meine Seele von mir“, dann sagt Er uns: Bleib nicht da am Wege liegen! Ich habe dich nicht deshalb aus Ägypten herausgeholt, damit du da in der Wüste liegen bleibst wie jene, an denen Ich kein Wohlgefallen hatte! Ich will dich ins Land der Verheißung bringen, wie einen Josua und einen Kaleb.

„Gehe nach Ninive!“ Ninive heißt „Wohnung des Sohnes“. Es gibt eine ganze Reihe von alten Inschriften, wo uns dieser Name begegnet. Mache dich auf zur Wohnung des Sohnes! Wir sind hier Fremdlinge und sollen uns i aufmachen zu unserer Wohnung im Licht.

Fragen wir aber weiter, warum denn der Jona nach. Ninive, dieser großen Stadt, gehen soll. Es war eine Stadt von drei Tagereisen (Kap. 3, 3), das heißt, sie war ungefähr 120 km lang! Warum soll Jona ihr predigen?

Gott will, dass nicht nur die Juden gerettet werden, sondern auch die Heiden, die Nationen, die Nichtjuden. Er ist nicht nur ein Gott der Juden, sondern auch der Heiden (Rom. 3, 29). Er will, dass alle Menschen gerettet werden. Dieser Retterwille Gottes ist der tiefste Grund für den Auftrag Gottes an Jona, aber auch der tiefste Grund dafür, dass sich Jona seiner Aufgabe entzog. Er sagt ja später, Kap. 4, 2: „Ach, Jehova! war das nicht mein Wort, als ich noch in meinem Lande war? Darum kam ich zuvor, indem ich nach Tarsis entflohe; denn ich wusste, dass Du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und der sich, des Übels gereuen lässt.“

Dieselbe Gesinnung finden wir auch in Apg. 22 wieder. Als Paulus bezeugte: „Er sprach zu mir: Gehe hin, denn ich werde dich weit weg zu den Nationen senden“ (V. 21), lesen wir weiter, wie die Juden darauf reagieren. Sie fangen an zu rasen, werfen ihre Kleidungsstücke und Staub und Steine in die Luft und schreien: „Hinweg von der Erde mit einem solchen; denn es geziemte sich nicht, dass er am Leben blieb!“ Warum tun sie das? Sie wollen einfach die Auslese, die Elite bleiben, und alle anderen kommen noch, lange nicht an die Reihe. Ist es in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn, der sein Gut verprasste und dann zurückkehrte, nicht genauso? Als der Vater sich, darüber freut, dass der jüngere Sohn zurückkommt, da bleibt der ältere draußen und protestiert. Er sagt: ich habe immer deine Gebote gehalten. Was willst du mit diesem Lumpen, der all sein Gut verprasst hat? - Das ist immer wieder die Einstellung der Juden gewesen. Sie sagen: wofür haben wir etwa 2000 Jahre lang die göttliche Schule und Erziehung durchgemacht? Jetzt sollen die Heiden, ohne dass sie 2000 Jahre „dressiert“ worden sind, alles geschenkt durch die Gnade bekommen? Das gibt es nicht! Sogar die gläubigen Juden, die von Jerusalem hinabkamen, haben immer wieder versucht, den Nationen gläubigen zu sagen: Ihr müsst beschnitten werden und das Gesetz halten. Das ist das Allermindeste, das wir verlangen können. Und die ungläubigen Juden haben getobt und gebüllt, wenn jemand überhaupt nur zu den Heiden gehen wollte.

In diesem Punkt ist Jona der Typ des Juden. Wie fällt es ihm so schwer, sich für seine Mission unter den Heiden bereiten zu lassen! Da muss erst ein gründlicher Gesinnungswandel eintreten. Israel ist erst als Heidenmissionar geeignet, wenn es, wie im Buche Ruth die Naemi, erkennt: „Jehova hat wider mich gezeugt, und der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht“ (Ruth I, 20. 21). Das heißt, wenn sie einmal erkennen: die Gerichte, die uns betroffen haben, sind Gerichte des Herrn. Sie gehen letztlich nicht von den Werkzeugen aus, weder von den Ägyptern, Assyrern oder Babyloniern noch von den Deutschen oder einem anderen Volk. Leider sind wir ein übles Werkzeug gegen die Juden gewesen. Das müssen wir um der Wahrheit willen immer wieder sagen. Und doch gibt es für sie kein Heil, solange sie die Schuld immer nur bei den Nationen suchen und nicht auch bei sich selbst, die sie geschrien haben: Sein Blut kom-

me über uns und über unsere Kinder! Jehova hat gegen sie gezeugt, und der Allmächtige hat es ihnen sehr bitter gemacht.

Wir können durch die ganze Apostelgeschichte hindurch verfolgen, wie jedes Mal, wenn der Apostel Paulus aus einer Synagoge hinausging und draußen zu den Heiden predigte, die Juden die Menge erregten. Da verfolgten und steinigten sie ihn, dass er wie tot weggetragen wurde. Und sie sorgten dafür, dass er sich zuletzt auf den Kaiser berufen musste und nach Rom kam. Dorthin kam er durch die Verfolgung der Juden.

In 1. Thess. 2, 14. 15 steht ein merkwürdiges Wort. Dort schreibt Paulus den Thessalonichern: „Ihr habt dasselbe von den eigenen Landsleuten erlitten, wie auch jene von den Juden, die sowohl den Herrn Jesum als auch die Propheten getötet und uns durch Verfolgung weggetrieben haben, und Gott nicht gefallen und allen Menschen entgegen sind.“ Das ist ein ganz hartes Wort, das ein Jude über sein eigenes Geschlecht schreibt. Sie betrachten ihre Auserwählung immer nur als einen Vorzug, und nicht als eine Vorpflicht. „Wir haben Abraham zum Vater. Die ändern sind Sünder aus den Heiden. Mit denen wollen wir weder essen noch etwas anderes zu tun haben.“ Solange dieser Hochmut in ihnen ist, kann Gott sie nicht als Werkzeug gebrauchen. Aber wenn sie einmal wirklich zurechtgebracht sind, dann werden sie in dem Maße, wie sie ein Fluch gewesen sind, ein Segen sein (Sach. 8, 13). Gott wird die Nationen dafür entschädigen, dass zuerst das Unheil von den Juden ausging, indem dann das Heil von ihnen kommt. Es kommt zwar nicht von den Juden, sondern aus den Juden, das heißt von dem Einen, der aus Juda entsprossen ist und das Heil bringt, das ist der Christus.

Bei Seinem ersten Kommen sandte der Herr Seine Jünger nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel (Matth. 10, 6). Um die anderen sollten sie sich gar nicht bemühen. Er tat das aus einer Reihe von Gründen. Zunächst, weil Er als Jude ins Fleisch gekommen war, um die den Vätern gegebenen Verheißungen zu erfüllen. Und die galten zunächst einmal Israel. Die Nationen waren einst ohne Christum, entfremdet dem Bürgerrecht Israels, Fremdlinge betreffs der Bündnisse der Verheißung, keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt (Eph. 2, 13). Deshalb musste Er zunächst einmal denen die Verheißungen erfüllen, denen sie zugesagt waren. Als sie Ihn dann aber verwarfen und kreuzigten, da zog Er den Fleischleib, mit dem Er aus Juda entsprossen war, wieder aus. Und damit war Er ihnen gegenüber frei; denn wer gestorben ist, ist frei. Da konnte Er dann nach Seiner Auferstehung Seinen Jüngern den Befehl geben: Gehet hin in alle Welt! Er hatte ihnen aber auch gesagt: Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen, bis der Menschensohn kommt. Wenn Er aber wiederkommt, dann wird nicht nur ganz Israel gerettet, sondern dann gehen sie auch, zu den Heiden.

Jona ist ein prophetisches Abbild von diesen Dingen. Wie der Jona drei Tage im Bauche des Fisches war, so war der Menschensohn drei Tage im Herzen der Erde. Sein Aufenthalt im Bauch des Fisches war ein Bild des Todes Jesu. Vorher war er nicht bereit, nach Ninive zu gehen. Nachher geht er hin. Auch die Juden waren vor dem Sterben Jesu nicht bereit, zu den Nationen zu gehen. Sie

sind so lange nicht dazu bereit, als sie den nicht erkennen, der aus dem Tode wiedergekommen ist. Aber wenn sie ihn einmal sehen werden, in den sie gestochen haben, dann werden sie so gehorsam sein, wie sie vorher halsstarrig waren. Bei Seinem zweiten Kommen wird sich das alles erfüllen.

Wir finden das schon darin angedeutet, dass der Herr in den ersten drei Evangelien, die eine gewisse Zusammenschau haben und die man deshalb auch Synoptiker nennt, wenn Er schwört, immer nur sagt: „Wahrlich, Ich sage euch!“ Im Johannesevangelium aber, das gleich zu Anfang von der Hochzeit zu Kana spricht und ein Bild von Seinem zweiten Kommen und der Hochzeit des Lamemes ist, schwört der Herr jedes Mal mit „Wahrlich, wahrlich!“ Warum denn dieser Doppelschwur, dieses zweifache „Amen, amen“? Weil sich das alles erst bei Seinem zweiten Kommen erfüllt. Ich mache auf diese Dinge nur im Vorbeigehen aufmerksam, damit wir sehen: der Heilige Geist irrt sich nicht. Sondern Er weiß, was Er in jedem Fall zu sagen hat. Deshalb können wir uns trotz der Abschreibfehler der Menschen und anderer Dinge auf Sein Wort verlassen und uns mit tiefer und heiliger Freude darüber freuen, dass der Heilige Geist uns eine so eindeutige und klare, präzise Leitlinie durch die ganze Schrift hindurch gibt.

Bei dem zweiten Kommen Jesu werden die Juden bereit sein, zu den Nationen zu gehen. Das zeigen uns die Propheten und die Evangelien, wie auch die Vorbilder im Buche Ruth und hier bei Jona. Ich habe schon verschiedentlich darauf hingewiesen, wie die Züge der Vorbilder so haarscharf übereinstimmen mit dem, was in Wirklichkeit geschieht. Und daher besitzen wir um so fester das prophetische Wort. Wir dürfen die Dinge von innen sehen, durch die Innenschau, die der Heilige Geist uns gibt, der in alle Wahrheit leitet und alle Dinge erforscht, auch die Tiefen der Gottheit. Deshalb gibt es für uns nichts Gewisseres als das Wort des Herrn. Wenn Er nicht mehr die Wahrheit redet, wenn wir uns auf Sein Wort nicht mehr verlassen können, dann sind wir auf der ganzen Linie verraten und verkauft; denn Er ist der einzige feste Punkt im ganzen All. Wir können noch nicht einmal für uns die Hand ins Feuer legen, viel weniger noch für andere Menschen. Es gibt nur einen, der nie untreu war. Ihm kann man trauen. Wir trauen dem Ewigtreuen, sonst keinem anderen, noch nicht einmal uns selbst.

Und nun lesen wir weiter, dass dem Jona gesagt wird: „Gehe nach Ninive und predige wider sie!“ Wie, oft sind doch auch wir diesem Auftrag „Predige!“ nicht gehorsam. Ich will es an einem ganz einfachen Beispiel zeigen. Da steigen wir an irgendeiner Bahnstation aus und fahren mit einem Omnibus noch ein paar Kilometer über Land, weil wir da an irgendeinen kleinen Ort wollen. In dem Omnibus sitzen ein paar halbbetrunkene junge Leute, die singen da ihre schmutzigen Lieder und erzählen schlechte Witze, und wir sitzen darunter und sind stumme Hunde. Wir denken: es hat ja keinen Zweck, denen etwas zu sagen; die sind ja halb betrunken, und im übrigen muss ich, damit rechnen, wenn ich denen etwas sage, dass sie mich mit ungezogenen Ausdrücken belegen. Und das ist uns peinlich. Das ist es uns aber nur, solange wir auf dem Gebiet nicht gestorben sind, solange wir noch nicht im Bauch des Fisches waren; nachher

reden wir. Wer gestorben ist, der ist frei. Nur die Gestorbenen sind die Freien. Das gilt auch hier.

Aber Jona war noch kein Gestorbener. Er war noch der alte Jona. Er war weder in die Tiefe gefahren, noch wieder in die Höhe gekommen. Das heißt, um es einmal neutestamentlich zu sagen, er war nicht mit Christo gestorben und nicht mit Ihm auferstanden. Und deshalb hat der Jona eben gemacht, was er wollte. Die Schrift aber sagt uns in I. Sam. 15, 23, dass Ungehorsam Zaubereisünde und Eigenwille Abgötterei und Götzendienst ist. Später hat das auch der Jona verstanden. Wir lesen in Jona 2, 9: „Die auf nichtige Götzen achten, verlassen ihre Gnade.“ Da hat er eingesehen: Ich habe nicht gehorcht. Ich bin meinen eigenen Ideen gefolgt. Ich habe die Gnade, die der Allmächtige und Unwandelbare mir angeboten hat, vom Ihm gewürdigt zu sein, als Sein Zeuge und Diener, Sein Sprachrohr, Sein Prophet aufzutreten, mit Füßen getreten. Ich habe meinen Eigensinn durchgesetzt und auf nichtige Dinge vertraut.

Aber sehen wir uns die Flucht des Propheten noch genauer an. Er machte sich auf, vom Angesicht des Herrn hinweg nach Tarsis zu fliehen. Tarsis lag im äußersten Westen Europas, an der spanischen Küste, in der Gegend des heutigen Portugal. Dort hatten die Syrophönizier eine Kolonie angelegt. Es gab dort bedeutende Silberbergwerke, die bedeutendsten der damaligen Zeit. Im 2. Buch der Chronika wird uns berichtet, dass der König Salomo alle drei Jahre seine Silberflotte dorthin geschickt hat. Nun bedeutet Silber Erkenntnis, der Glaube aber wird mit dem Gold verglichen. Als Abraham zum Beispiel von seinem Irrweg nach Ägypten wiederkehrte, da war er reich geworden an Silber und Gold. Sogar durch seinen Irrweg war seine Erkenntnis geschärft und sein Glaube gewachsen. Denn denen, die Gott lieben, wirken alle Dinge zum Guten mit. Erkenntnis ist Silber, und Tarsis ist die Silberstadt. Tarsis heißt aber auch Erforschung. Auch, heute werden ja, etwa zur Erforschung der Atomkräfte, ganze Forschungsstädte gebaut. Beides, der Name „Erforschung!“ und die Tatsache, dass es die Silberstadt, die Stadt der Erkenntnis war, zeigt uns an, was der Jona suchte. Es zeigt uns aber auch, was das Wesen der westlichen Kultur ist. Jona sollte nach Osten gehen. Denn im Osten tagt das Licht. Ihr wisst, dass es ein lateinisches Sprichwort gibt: ex Oriente lux. Aus dem Osten kommt das Licht. Wir aber arbeiten nicht mit dem Herzen, sondern mit dem Kopf. Bei uns im Westen heißt es: Wissen ist Macht. Wir bilden uns etwas ein auf unsere abendländische Kultur und sind bei all unseren Forschungen dermaßen kalt und trocken geworden, dass wir das, was den eigentlichen warmen Lebensinhalt ausmacht, verloren haben. Und deshalb sagt der Herr voraus, dass die Ungerechtigkeit überhandnehmen und die Liebe in den Vielen erkalten wird, trotz des Römischen Rechts. Je westlicher wir werden, desto kälter werden wir. Die Liebe aber ist das Größere. Daher ist Jesus lieb haben besser als alles Wissen. Und gerade für uns im Westen ist nichts notwendiger als Liebe, als Wärme, als Zartheit, als Demut und Niedriggesinntheit, als Opfersinn, als Liebe, die sich im Opfer vollendet. Das alles liegt symbolisch darin, dass der Jona nach Westen ging statt nach Osten.

Und nun heißt es noch: Jona machte sich auf, um von dem Angesicht des Herrn hinwegzugehen (Jona 1,3). Lasst uns auch bei diesem Ausdruck kurz stehen bleiben. Dasselbe wird schon von Kain im 4. Kapitel der Bibel gesagt (V. 16). Gott hatte dem Kain gesagt: Die Sünde lauert vor der Tür; und nach dir ist sein, nämlich Satans Verlangen. Du aber herrsche über ihn (V. 7). Denn wenn wir ihm widerstehen, dann flieht er von uns (Jak. 4, 7). Statt dessen horchte Kain auf die Stimme der Schlange, genauso wie schon seine Mutter Eva. Er schlug seinen Bruder Abel tot. Er herrschte nicht über den Drachen und über die Sünde. Und dann lesen wir (V. 5): sein Antlitz senkte sich. So ist es bei den Menschen, die vom Herrn hinweggehen. Uns aber wird gesagt, wir sollten mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen und dadurch verwandelt werden in dasselbe Bild (2. Kor. 3, 18). Kain aber wurde ins Gegenbild verzerrt.

An der Stelle müsste man über den Menschen selbst etwas sagen. Was will Gott mit dem Menschen? Auf dem Berg der Verklärung sehen wir, wie das Angesicht des Herrn heller leuchtet als die Sonne, und Seine Kleider werden weißer als das Licht. Das griechische Wort für Mensch, *anthroopos*, ist aus drei Wörtlein zusammengesetzt: aus *an* oder *ana* = hinauf, aus *threpeo* = drehen, wenden (vgl. „Treppe“), und dann aus *optomai* = schauen. Deshalb heißt *anthroopos* soviel wie „ein Hinaufgewandt-Strahlender“. Deshalb sollen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen, um hineinverwandelt zu werden in dasselbe Bild, damit auch von unserem Antlitz dem Vater die Herrlichkeit entgegenstrahle, die Ihm vom Angesicht Jesu Christi schon jetzt entgegenleuchtet. Wir sollen Lichtsmenschen werden. Dann erst sind wir wirkliche Menschen. Und werden nicht einmal die Gerechten in dem Reiche ihres Vaters leuchten wie die Sonne? (Matth. 13, 43). Von dem Wort *anthroopos* ausgehend, sehen wir, dass wir erst werdende Menschen sind. Wir sind noch. Menschlein, wir sind, geistlich gesehen, noch Embryos, die noch gar nicht offenbar geworden sind. „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass, wenn Er offenbar werden wird, wir Ihm gleich sein werden.“ (1. Joh. 3, 2.) Dann werden wir Leuchtende und Strahlende sein, Menschen in Geistlichkeit.

Jeder Ungehorsam ist Zaubereisünde und bringt uns unter einen Bann. Denn jede Sünde scheidet uns von Gott. Sünde ist die Gesetzlosigkeit, die Gottlosigkeit. Sobald wir uns aber von Gott trennen, entfernen wir uns vom Leben, gehen wir vom Angesicht des Herrn hinweg. Und doch ist das Leuchten Seines Angesichts Leben für unsere Seele und für unseren Geist. In allen diesen Worten liegt so unendlich viel, dass es einem leid tut, vorüberzugehen. Denn bei aller prophetischen Betrachtung des Buches Jona wollen wir doch auch einen praktischen Ertrag haben, den wir direkt mitnehmen und unmittelbar verwerten können. Ich weise deshalb auch noch auf die dann folgenden Worte hin. Wenn man vom Angesicht des Herrn hinweggeht, geht es dann aufwärts oder abwärts mit uns? Das brauchte ich eigentlich nicht zu fragen, denn das weiß jeder von uns. Wir lesen deshalb von Jona, der auf der Flucht vor Gott war: er ging nach Japho hinab (V. 3). Japho heißt die Hübsche, oder eigentlich, in der Mehrzahl:

die Hübschen, oder die hübschen Töchter. Das erinnert uns an 1. Mose 6, 1 und Judas 6 und 7: Die Söhne Gottes gingen ein zu den Töchtern der Menschen. Die Söhne sollten aber in der Wohnung des Sohnes sein. Der Prophet sollte nach Ninive gehen, das heißt Wohnung des Sohnes. Aber er geht dorthin, wo die Hübschen sind. Sobald man von Gott weggeht, geht's nicht nach der Wohnung des Sohnes, sondern hinab ins Fleisch.

(Wird fortgesetzt)

## Der Prophet Jona

Von Karl Geyer †

(Nach einer Tonbandaufnahme)  
(Fortsetzung)

### 5. Schiff und Fährgeld

In Jona I, 3 lesen wir von dem fliehenden Propheten: „Er fand ein Schiff, das nach Tarsis fuhr“. Fast möchte man fragen: Warum hat Gott ihn auch gleich ein Schiff finden lassen? Da würden wir aber dasselbe tun, was Adam im Paradiese tat, nachdem er gesündigt hatte. Als Gott ihn fragt: „Hast du gegessen von dem Baume, von dem ich dir geboten habe, nicht davon zu essen?“ (1. Mose 3, 11), antwortet Adam nicht: Ich aß, weil ich so schwach war. Er sagt auch, nicht: weil ich mich blenden ließ von dem Betrug und Schein, wir könnten klug werden und soviel wissen wie Du. Sondern in seiner Antwort gibt er den Vorwurf sofort an Gott zurück. Er sagt: „Das Weib, d a s D u mir beigegeben hast, sie gab mir von dem Baume, und ich aß.“ Das heißt: Du bist an allem schuld. Du hast sie mir gegeben, und Du musst sie ja besser kennen als ich. Wenn Du gewusst hast, dass sie das mit mir anstellt, hättest Du sie mir ja nicht zu geben brauchen; dann wäre das nicht passiert. Wenn der Mensch gesündigt hat, wird er frech und macht am Ende noch Gott für seine Sünde haftbar! Das erlebt man immer wieder. Im Krieg haben die Menschen, die am wenigsten geglaubt haben, am lautesten den Herrgott für alles verantwortlich gemacht.

Wenn es von Christus heißt: „Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und nahm auf sich unsere Schmerzen“ und „Er hat die Sünden vieler getragen“ (Jes. 53), dann bedeutet das nicht nur, dass Er für die Sünden bezahlt hat. Sondern Er ließ sich ans Kreuz hängen als der, der an allem schuld war. Und Gott war mit dieser Regelung einverstanden. Darin liegen Gottestiefen, die sind ungeheuer groß.

Wie Adam im Paradiese die Schuld an allem Gott zuschob, so hätten wir nun auch hier gesagt: Warum hat Gott nicht dafür gesorgt, dass das Schiff am Tage vorher abfuhr? Warum muss Jona ausgerechnet, als er nach Japho kommt, gleich, ein Schiff nach Tarsis finden? Das hätte der Allwissende doch verhindern können!

Wer einmal 2. Thess. 2, 8 - 12 liest, der findet dort, dass Gott denen, die die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, eine wirksame Kraft des Irrtums sendet, so dass sie der Lüge glauben. Jona hatte die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen. Er wollte nach Tarsis. Und nun sagt Gott: Gut, ich will dir den Weg dazu ebnen. Geh nur deinen Weg, und dann wirst du unterwegs etwas erleben und erkennen, dass eigene Wege immer nur zu einem Ziel führen: in den Tod.

Wir alle haben wohl irgendwann und irgendwo schon gesagt: Dies oder jenes hätte Gott doch auch verhindern können! Gewiss hätte Er das gekonnt! Aber Er hat es eben nicht gewollt. Wer die Liebe zur Wahrheit nicht annimmt, der soll satt werden an seiner Sünde. Als Israel einst schrie: „Wären wir doch in dieser Wüste gestorben“, da sagt ihnen Gott gewissermaßen: Diesen Gefallen kann ich euch, tun. Von euch kommt niemand ins Land, außer Josua und Kaleb, die

meinen Verheißungen geglaubt haben. Da hat Er die 600 000 in der Wüste sterben lassen. Ihnen geschieht nach, ihrem Unglauben. Gott weiß: Wenn die einmal ein paar Jahrtausende da drunten im Scheel (Totenreich) gelegen haben, werden sie froh sein, wenn ich sie wieder heraufhole, und dann werden sie nicht mehr sagen: Wir wollen hier in der Wüste liegen bleiben; sondern sie werden sprechen: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Gott erfüllt Seinen Eidschwur doch, und wenn Er die 600 000 und ihre Frauen, also mehr als eine Million Menschen, 4000 Jahre in der Wüste liegenläßt. Meinen wir, dass das unserem Gott viel ausmacht? Er läßt die Menschen sterben wie Gras, aber Er spricht dann auch: Kehrt wieder, Menschenkinder (Ps. 90, 3). Und dann kommen sie alle durch. Auferstehung wieder. Denn wenn Er spricht, dann geschieht's. Das ist das Große, dass Ihm nichts zu tun verwehrt, kein Ding unmöglich, ist. Und darauf beruht überhaupt unser Glaube. Die Weltgeschichte wäre ein verzweifelt Ding, wenn Gott nicht Gott wäre.. Aber all das, was für uns so unlösbar ist, was uns oft fast zum Wahnsinn bringt, wenn wir uns den Kopf zerarbeiten. in der Menge unserer Wege, das ist für Ihn doch alles kein Problem. Die Menschen sterben, wie Er es sagt, und stehen wieder auf, wie Er es befiehlt.

Gott kann es sich erlauben, die Menschen zunächst einmal Recht haben zu lassen. Und wenn wir unseren Willen bekommen haben, sehen wir ein, dass wir Unrecht hatten. Es geht uns dann wie dem gebrannten Kind, das trotz der Warnung des Vaters oder der Mutter an den heißen Ofen gegriffen hat und nun das Feuer scheut. Hat nicht auch, Hiob sich unterwunden, mit Gott zu debattieren? Hat er nicht gesagt: Wenn ich so leiden muss, dann will ich wenigstens wissen, warum ich leide? Gott hat ihm den Gefallen getan und sich mit ihm unterredet. Aber schon am Anfang, als Gott ihn fragte (Hiob 38, 4): „Wo warst du, als ich die Erde gründete?“, blieb Hiob die Antwort schuldig. Und als ihm Gott noch weitere derartige Fragen stellte, sagte er nachher: „Siehe, zu gering bin ich, was soll ich Dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund. Einmal habe ich geredet, und ich. will nicht mehr anheben, und zweimal, und ich will es nicht mehr tun" (Hiob 39, 34. 35).

Und so geht es auch uns. Gott kann es sich erlauben, uns einmal recht haben zu lassen. Der König der Äonen hat Zeit, mehr als eine Million Israeliten ein paar tausend Jahre in der Wüste liegen zu lassen. Und nachher wird es doch noch, richtig. Nur kleine Kinder wollen alles schnell haben. Wer aber glaubt, wird nicht ängstlich eilen (Jes. 28, 16), oder, wie Buber-Rosenzweig hier so schön übersetzt: Wer glaubt, wird nichts beschleunigen wollen. Nur der Teufel hat wenig Zeit und drückt aufs Tempo; Gott aber, der König der Äonen, kann alles aus Seiner Gottesruhe heraus machen, und wenn sich ein Geschöpflein unbedingt die Finger verbrennen will, oder in der Wüste sterben will, so hat Gott auch dazu Zeit und kann ihm sagen: Dir geschehe, wie du willst. So erhaben ist Gott, auch, im Gericht. Das Geschöpf aber macht dabei eine schmerzliche Erfahrung, die auch Jona machte: „Die auf nichtige Götzen hoffen, versäumen ihre Gnade" (Jona 2, 9). Denn wenn auch Gott die Kinder Israel nach 4000 Jahren aus der Wüste ins Land bringt (nadi Hes. 37), so haben sie doch, die Gna-

de und Gunst, damals schon lebend ins Land kommen zu können wie Josua und Kaleb, verscherzt. So ist es auch heute. Gott hat für Seine Geschöpfe zwei Wege: Gnade und Gericht. Der Gnadenweg ist eine freiwillige Sache. Man muss ein Geschenk nicht annehmen. Aber wenn es vor Gericht geht, wird man nicht mehr gefragt, ob man will. Wenn da irgendwo ein Raubmörder vor Gericht vorgeführt und verurteilt werden soll, kann er nicht sagen: Da gehe ich nicht hin. Dann wird er eben zwangsweise vorgeführt. Die Gnade kann man versäumen. Dann kommt man in das Gericht. Und wenn auch, das Gericht hinausgeführt wird zum Sieg und die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht (Matth. 12, 20; Jak. 2, 13), so ist doch Barmherzigkeit etwas anderes als Gnade. Gnade gibt die ganze Fülle. „Aus Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ (Joh. 1, 16.) Die den Weg der Gnade gehen, kommen zum Vollmaß, bis dass sie erfüllt sind zur ganzen. Fülle Gottes (Eph. 3, 19). Die anderen werden einmal nicht Herrscher, sondern bleiben Beherrschte. Es ist ein Unterschied, ob man im Reiche Gottes einmal zu den Untertanen gehört oder Glied am Leib des Herrschers ist. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Und das kann man dann im Gericht nicht mehr umkehren. Deshalb: die auf nichtige Götzen hoffen, versäumen ihre Gnade. Darin liegen tiefe und heilige Wahrheiten.

Als Jona ein Schiff gefunden hatte, das nach Tarsis fuhr, lesen wir weiter: und er gab sein Fährgeld (Kap. 1,3). Wenn man vom Angesicht des Herrn hinwegflieht, muss man Lehrgeld bezahlen, dessen können wir aber sicher sein. In der Welt heißt es: Erfahrung ist der beste Lehrmeister. Sie ist aber auch der teuerste. Ich war jetzt auf der Hochzeit eines jungen Mannes, der auf einer unserer Jugendkonferenzen zum Glauben kam. Der sagte mir vor ein paar Jahren einmal: Du darfst es mir nicht übel nehmen, wenn ich in Glaubenssachen nicht immer gerade auf dein Wort und das anderer Brüder hinhöre; ich muss alles erst selbst erfahren und ausprobieren. - Dann sagte ich ihm: Das ist doch dummes Zeug. Wenn du einen Ausflug machst über Land, und da ist irgendwo etwas mit der Starkstromleitung passiert und jemand warnt dich und sagt: Geben Sie acht, dort hängt der Draht auf die Erde herunter und der ganze feuchte Erdboden ist dort geladen mit Elektrizität; wenn Sie dorthin gehen, sind Sie tot, - was machst du dann? Sagst du dem Manne: Das glaube ich nicht, das muss ich. alles erst selbst ausprobieren? Und wenn du dann hingehst und greifst an den Draht und bist tot, dann weißt du wenigstens, dass er recht hatte. Da hat er mich gar nicht so sehr schlaue angeguckt, als ich ihm das sagte. Und er hat mir seither nicht wieder so einen Vorschlag gemacht.

Der Jona muss Fährgeld bezahlen. Wenn er nach Osten gegangen wäre, hätte er, menschlich, geredet, sein Fährgeld gespart. Dann wäre er nicht auf eigene Rechnung und Gefahr gereist, sondern auf Rechnung dessen, der gesagt hat: Wer das Evangelium, die Frohe Botschaft verkündigt, der soll sich auch davon nähren. Dann hätte Gott für ihn Vorsorge getroffen. So aber muss er das Fährgeld selbst bezahlen.

Es heißt weiter: Er stieg in das Schiff hinab (Kap. 1,3). Zweimal heißt es „hinweg“ und zweimal „hinab“: „Jona machte sich auf, um von dem Angesicht Jehovas hinweg nach Tarsis zu fliehen; und er ging nach Japho hinab und fand ein

Schiff, das nach Tarsis fuhr; und er gab sein Fährgeld und stieg in dasselbe hin-ab, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren von dem Angesicht Jehovas hinweg." Wer von dem Angesicht des Herrn hinwegflieht, mit dem geht es nicht aufwärts, sondern immer weiter abwärts.

Wir sehen, dass das Buch Jona uns schon rein erbaulich, viel zu sagen hat. Darüber hinaus aber ist es ja eine prophetische Darstellung auf Christus hin und, wie wir auch, schon in einigen Zügen sahen, auf das Volk Israel hin, das seinen Auftrag an den Völkern bis heute noch nicht erfüllt.

#### 6. Sturm und Fisch

Im vierten Vers von Jona I lesen wir: „Da warf Jehova einen heftigen Wind auf das Meer, und es entstand ein großer Sturm auf dem Meere, so dass das Schiff zu zerbrechen drohte.“

Nachdem der Jona seinen Willen bekommen hatte, indem er das Schiff nach Tarsis fand, das Gott gerade noch, so lange liegen ließ, und nachdem er sein Fährgeld, sein Lehrgeld bezahlt hatte und es immer weiter abwärts mit ihm gegangen war, bis er jetzt da drunten im unteren Schiffsraum liegt (V. 5), - da sagt nun Gott: Jetzt hast du deinen Willen bekommen; jetzt komme ich. an die Reihe! Gott redet immer zuletzt, nachdem alle anderen ausgeredet haben. Das sagt uns der Anfang des Hebräerbriefes: „Nachdem Gott vielfältig und auf mancherlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat Er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne.“ Im Sohn kommt der Vater selbst, nachdem alle anderen, alle Propheten, vorher geredet haben. Dasselbe finden wir auch, im Buche Hiob. Gott redet am letzten. Ich habe mich oft über diese wunderbare Würde und Erhabenheit Gottes gewundert, die darin liegt, dass Er alle anderen Geschöpfe im All zunächst einmal reden lässt Und hernach, spricht Er dann das letzte, entscheidende Wort. Das erfahren wir auch hier im Buche Jona im. 4. Kapitel.

Gott warf also einen gewaltigen Sturm auf das Meer. Wie hat denn Gott das gemacht? In Psalm 104, 4 lesen wir: „Der Seine Engel zu Winden macht, Seine Diener zu flammendem Feuer.“ Und in Matth. 8 wird uns berichtet, wie der Herr die Winde und den See bedroht, und es ward eine große Stille (V. 26). Darüber wundern sich die Menschen. Sie verstehen nicht, warum Ihm Wind und See gehorchen. Da steht im gleichen Kapitel Matth. 8 eine Geschichte, die uns das so wunderbar erklärt. Von V. 5 ab ist die Rede von dem römischen Hauptmann, dessen Knecht krank geworden war. Der Herr soll kommen und ihn gesund machen. Als Jesus hingehen will, fällt dem Hauptmann etwas ein. Er sagt: Das bin ich, ja gar nicht wert. Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Und wie erklärt er das nun? Er sagt: Wenn ich als ein kleiner römischer Centurio, als Führer einer Hundertschaft, zu einem meiner Knechte sage: Gehe hin!, dann geht er; oder: Komm her!, dann kommt er. Wenn ich als ein kleiner unterer Befehlshaber nur zu befehlen brauche, und es geschieht, wie viel mehr muss das dann bei Dir so sein, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist! Sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund. Da sagt der Herr: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!

So ist es auch, mit Wind und Sturm. Gott macht Seine Engel zu Winden und Seine Diener zu Feuerflammen. Es gibt aber auch Winde, die entgegen sind. Von einem solchen lesen wir in Matth. 14, 24. Das war kein Engel, der mit ihnen war, sondern ein Satansengel, der versuchte, das Schiff lein in den Grund zu bohren. Der Herr braucht ihm nur zu gebieten: Höre auf zu blasen!, dann hört er auf. Und ein andermal braucht Er nur zu befehlen: Blase!, und es erhebt sich ein Wind oder ein Sturm.

So hat Er auch im Buche Jona einen von den starken Helden Seiner Kraft ausgesandt, einen starken Engel, der tüchtig blasen konnte, damit der Jona in seinem Schiff ein bisschen geschaukelt wird und ihm zum Bewusstsein kommt, was der Psalmist sagt (139, 7 - 10): „Wohin sollte ich gehen vor Deinem Geiste, und wohin fliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich auf zum Himmel, Du bist da; und bettete ich mir in dem Scheol, siehe, Du bist da. Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dasselbst würde Deine Hand mich leiten und Deine Rechte mich fassen.“

Ich habe schon manchesmal gesagt, wenn die Menschen so großspurig reden: Lauft nur zu, es ist bis jetzt noch keiner, der Gott entfliehen wollte, weiter gelaufen als bis auf den Friedhof. Dort bleiben alle liegen und warten, bis Er spricht: Kehret wieder, Menschenkinder! Auch in dem allem ist die Erhabenheit Gottes so groß und wunderbar. Und das ist etwas, das wir praktisch hieraus mitnehmen dürfen: Wer im Frieden Seiner Hände ruht, der ist geborgen, Der Vater ist größer als alles; und niemand soll die Seinen aus des Vaters Händen rauben (Joh. 10, 29). Deshalb dienen auch, denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten (Rom. 8, 28), denen, die nach Vorsatz berufen sind. Gott hat alle Dinge um dich und mich herum so in Seinen Vorsatz der Ewigkeiten eingebettet, dass alles nur dazu dient, dich, und mich, auf den Weg zu Ihm hin zu schieben. Ist nicht auch, der Jona durch den Sturm, das Versinken im Meer, das Verschlungenwerden vom Fisch, und das Wiederausgespiedenwerden Gott nähergebracht worden? So dienen alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten, und das ist es, was unser Herz so stille macht. Wir sind geborgen in Seinen Händen. Daraus kann uns niemand reißen und vertreiben. -

Jona hat von Gott den Befehl erhalten, nach Ninive zu gehen. Das ist die Stadt der Söhne. Sie liegt im Osten. Statt dessen will er nach Tarsis fliehen. Das ist die Stadt der Töchter. Sie liegt im Westen. So haben ja auch seinerzeit Engel nach 1. Mose 6 und Judas 6 und 7 ihr Fürstentum und ihre Behausung nicht bewahrt, sondern verließen sie und gingen andersartigem Fleische nach, als nämlich die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen. Jona will nicht in die Wohnung des Sohnes gehen, nach Sonnenaufgang, sondern nach Sonnenuntergang, ins Abendland, nach Tarsis, in die äußerste Ecke von Spanien, wo die Silberbergwerke waren, in die Wohnung der Töchter. Da sehen wir dieses geheime Prinzip, dass alles Geschaffene immer wieder ins Fleisch will. Selbst Engel gingen andersartigem Fleische nach. Und so war es auch, bei Jona ein Weg des Fleisches, den er ging. Und daher auch ein Weg hinweg vom Angesicht des Herrn, und ein Weg, der ihn abwärts führte, immer weiter hinab. Das alles ist typisch, und wegweisend, vorbildlich,

Es ist auch typisch, für das Israel nach, dem Fleische. Wir sahen bereits, dass der Jude, der ja nicht als Selbstzweck auserwählt ist, sondern um den Nationen das Heil zu bringen, sich immer dagegen sträubt, diesen Auftrag zu erfüllen. Er als der ältere Bruder, der 2000 Jahre unter Gesetz lebte, ist neidisch darüber, dass der jüngere Bruder, der all sein Gut verprasste, es genauso gut haben soll. Deshalb wird der Jona sogar noch im 4. Kapitel darüber zornig, dass Gott den Niniviten auf ihre Umkehr hin gnädig sein will. Er sagt: Das wusste ich, ja, dass Du gnädig bist, und deshalb wollte ich, nicht hingehen. Jona ist erbittert darüber, dass seine Predigt Erfolg hat. Er ist eben nur zum zweitenmal hingegangen, weil er beim erstenmal ein Fiasko erlitten hat. Er wirft Gott vor: Da sieht man's ja! Jetzt habe ich midi von Dir überreden und zwingen lassen und habe gepredigt, und nun ist es doch genauso geworden, wie ich es gleich von Anfang an gesagt habe. Jona wollte also gar nicht, dass die Niniviten gerettet würden! Solange eben Israel noch dem Fleische nach, wandelt, heißt es von ihnen wie von uns allen von Natur: Sie suchen alle das Ihre! Erst wenn einmal die Liebe Gottes ausgegossen sein wird in ihren Herzen, dann nämlich, wenn sie den sehen werden, den sie durchstoßen haben, und sie Buße tun, dann werden sie nicht mehr das Ihre suchen, sondern was des ändern ist. Dann wird Israel die Führernation im Tausendjährigen Reich sein, und dann wird sich Sach. 8, 13 erfüllen: Also, wie du ein Fluch gewesen bist, also sollst du ein Segen sein!

Doch kehren wir dahin zurück, wie Gott den Jona, der geflohen war, regulierte. Wir haben gesehen, Gott hätte verhindern können, dass er in Richtung Tarsis fuhr. Es hätte doch ebenso gut sein können, dass gerade kein Schiff dalag, als der Jona nach Japho hinabkam. Aber ausgerechnet lag dort ein Schiff. Da wird er jedenfalls gedacht haben: Da habe ich mal Glück gehabt. Er merkt nicht, dass in Wirklichkeit Gott ihm den Gefallen tut, weil Er ihn da draußen auf dem Meer ins Gericht bringen will. Auf dem Meer, da erleben wir nun die Führung Gottes, wie sie uns allen und der ganzen Welt zuteil wird: Aller Eigenwille endet im Tod, Denn Ungehorsam ist Zaubereisünde, und Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst. Was der Jona trieb, war Zauberei und Götzendienst. Wer aber Zaubereisünde begeht, kommt unter einen Bann, und wer unter einem Bann steht, kommt ins Gericht. Das ist ganz unabänderlich.

Auf dem Meer muss der Jona bekennen: Ich bin auf der Flucht vor meinem Gott. Da sind sie ganz ratlos und wissen nicht, was sie machen sollen, bis Jona ihnen sagt: Werft midi ins Meer; dann wird es ruhig. Das Völkermeer wird erst ruhig werden, wenn einmal der Jude ausgesandt wird zu den Nationen, vom Herrn ins Nationenmeer geworfen.

Wird fortgesetzt

## Der Prophet Jona

Von Karl Geyer †

(Nach einer Tonbandaufnahme)  
(Schluss)

Der 1. Vers des 2. Kapitels heißt nun: „Und Jehova bestellte einen großen , um Jona zu verschlingen; und Jona war im Bauche des Fisches drei Tage und drei Nächte.“ Luther übersetzt Walfisch; es kann auch ein Wal gewesen sein; denn neben den Walfischen, die eine so kleine Gurgel haben, dass nur ein Hering hindurchgeht, gibt es die großen Pottwale und Blauwale, in deren Maul ein Ruderboot von ein paar Metern Länge bequem hineinrudern und ein Mann aufrecht stehen kann. Ein solches Meerungeheuer war in dem Augenblick, als Gott es für den Jona brauchte, zur Stelle. Und zwar weil der Herr es bestellte. Ich darf da an eine Geschichte aus Matth. 17 erinnern, an die Geschichte vom Zinsgroschen (V. 24-27). Da kommen einige von den Tempeldienern, die die Tempelsteuer erheben, und fragen den Petrus, ob der Herr eigentlich die Tempelsteuer bezahlt. Petrus hat mit seinem lebhaften Temperament gleich ja gesagt. Es war dies nicht die volle Wahrheit; wir haben jedenfalls keinen Anhaltspunkt dafür, dass der Herr diese Steuer jemals bezahlt hat; und aus Seiner Antwort geht, ja auch etwas anderes hervor. Petrus hat jedenfalls die Steuererheber beruhigen wollen. Als nun Petrus ins Haus eintrat, wo der Herr war, hätte dieser ihn ja fragen können: Was hast du denn da draußen noch verhandelt? Das hatte der Herr aber nicht nötig; denn Er wusste, was im Menschen war. Daher kam ihm Jesus zuvor, wie es V. 25 heißt, und fragte ihn: Petrus, von wem erheben die Könige der Erde ihre Steuer? Der Herr hat schon gewusst, was dem Petrus jetzt auf der Seele brennt. In der damaligen Zeit waren die Städte alle mit Mauern umgeben, und wenn nun die Bewohner der Stadt, die Söhne der Stadt, hinausgingen und draußen auf ihren Feldern Weizen oder Gerste ernteten, oder die Früchte ihrer Bäume oder was sie sonst in die Stadt brachten, dann durften sie das ohne weiteres hereinbringen. Alles, was auf den Feldern um die Stadt, herum wuchs, gehörte ja zur Stadt. Wenn aber Fremde kamen, wie die midianitischen Kaufleute, die einen Josef mitnahmen, und etwas an Vieh oder Fleisch oder Mehl oder Getreide in die Stadt hineinbringen wollten, dann mussten sie am Stadttor Zoll bezahlen. Da wurde alles nach Zahl, Maß und Gewicht verzollt. Mit diesem Geld haben dann die Könige die Mauern der Stadt immer höher und dicker und breiter gemacht. Das mussten die Fremden bezahlen. Als deshalb der Herr den Petrus fragt, von wem die Könige der Erde Steuer erheben, da sagt er natürlich: von den Fremden. Da sagt ihm der Herr: Also sind die Söhne steuerfrei! Petrus hat gewusst, was das für ihn bedeuten sollte. Es war eine zarte und gelinde, aber bestimmte Zurechtweisung. Nach dieser Zurechtweisung aber zeigt es sich, wie der Herr die Seinen zurechtbringt. Nun sagt Er nicht: Du hast nun versprochen zu bezahlen, nun sieh auch zu, wo du das Geld bekommst! Wenn du es jetzt nicht bezahlst, dann hast du gelogen. Sondern was macht der Herr? Er befiehlt dem Petrus, an den See Genezareth zu gehen. Diesmal aber soll er nicht sein großes Schleppnetz

mitnehmen, sondern nur die Angel. Heute geht's um einen, nicht um viele Fische. Er soll an den See gehen und die Angel auswerfen., und im Maul des ersten Fisches, der anbeißt, würde er einen Stater finden. Das ist soviel wie 2 Doppeldrachmen, also genau so viel, wie für den Herrn und den Petrus bezahlt werden muss. Damit soll er hingehen und bezahlen. Der Herr hat ihm das Geld verschafft für sich und für ihn. <

Wie wunderbar ist es aber, dass von all den vielen Fischen, die im See Genezareth waren, nun gerade dieser eine zuerst anbeißt. Wie viele Fische mögen wohl in dem See gewesen sein! Als Kinder haben wir doch gesungen:

Weißt du, wie viel Mücklein spielen  
in der klaren Sonnenglut,  
wie viel Fischlein auch sich kühlen  
in der hellen Wasserflut?  
Gott der Herr hat sie gezählet,  
dass Ihm auch nicht eines fehlet  
an der ganzen großen Zahl.

Der Herr hat gewusst, dass da einmal irgend jemand, vielleicht vom Schiff herunter, ein Geldstück hat in den See fallen lassen. Ein Fischlein hat es verschluckt, aber nicht heruntergebracht; Das ist dem im Maul zwischen seinen Kiemen irgendwo steckengeblieben. Da hat der Herr genau gewusst: Wenn der Petrus diese Dummheit macht, dann muss der Fisch kommen.

Ich habe an der Geschichte eine besondere Freude. Ich bin gewiss: den Fisch hat der Petrus nicht mit nach Hause genommen und gebraten. Nach dieser Lektion, die er vom Herrn empfangen hat, nachdem der Herr ihn so durch Güte, zur Buße geleitet hat, hat er bestimmt auch in seinem Herzen etwas davon empfunden und war so gerührt, dass er den armen Fisch wieder ins Wasser geworfen hat.

Wir haben diese Geschichte aus einem bestimmten Grunde gelesen. Weil hier nämlich in Jona 2, 1 steht: „Jehova bestellte einen großen Fisch“. Wenn wir einmal das sind, was wir sein werden, dann werden wir das auch können. Denn in 1. Mose 1, 26-28 lesen wir von der Bestimmung des Menschen: er soll herrschen über die Fische des Meeres. Das wird sogar als erstes genannt; dann erst heißt es: über die Vögel in der Luft und über die Tiere des Feldes. Herrschen wir heute über die Fische im Wasser? Da sehen wir, was uns Menschen verlorengegangen ist. Mit der Sünde ist uns jegliche Autorität und auch die Einsicht in das Wesen der Dinge verlorengegangen. Zu dem ersten Menschen im Paradiese brachte Gott, als er noch nicht gefallen war, die Tiere, damit Er sähe, wie der Mensch sie nennen würde. Gott wollte dem Menschen gewissermaßen hier sein Examen abnehmen. Er sollte zeigen, ob er wirklich Einsicht hat in das Wesen der Tiere; denn jedes Tier erfordert eine andere Behandlung, hat einen anderen Charakter, eine andere Seele. Dieser Durchblick, diese Einsicht und Durchsicht ins Innere der Geschöpfe und der Dinge überhaupt, ist die Gabe der Prophetie. Und die bekommen wir nur durch die Liebe. Deshalb betet der Apostel Paulus in Phil, 1, 9-11 darum, dass die Liebe der Philipper mehr und mehr

überströmen möchte, damit sie Erkenntnis und Einsicht in alles bekommen. Der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit, aber eben nur der Geist, der liebend mit Gott eins wird. Dann erschließt sich der Liebende dem Geliebten. Wenn unsere Seele einmal wieder genesen ist - und sie wird in der Auferstehung genesen -, wenn wir einmal erwachen in Seinem Bilde, dann werden wir alle die Seelenkräfte wieder in vollem Maß und Umfang haben, die uns dort verloren gingen. Und erst wenn wir den Geist der Weissagung und die Gabe der Prophetie, der Einsicht in das innerste Wesen der Geschöpfe und der Dinge wieder haben, können wir unseren Beruf einmal ausüben, zu herrschen über die Fische, die Vögel und die Tiere der Erde. In Rom. 8, 19-21 heißt es ausdrücklich, dass die ganze Kreatur mit vorgerecktem Halse auf die Offenbarung der Söhne Gottes wartet, damit auch sie frei gemacht wird zu der herrlichen Freiheit der Söhne Gottes. Die Kreatur wartet auf unsere Offenbarung. Solange wir aber den Geist der Weissagung und Offenbarung nicht haben, können wir die Kreatur noch nicht einmal verstehen; viel weniger können wir in diesem Zustand mit Christus offenbar werden. Das alles kommt noch erst Wenn Christus offenbar werden wird, dann werden wir mit Ihm offenbart werden in Herrlichkeit (Kol. 3, 4). Dann haben wir wieder die volle Seelenkraft. Bei der Entrückung wird alles verwandelt. Auf diese Verwandlung warten wir, damit dann einmal durch uns auch die ganze Kreatur zu der Herrlichkeit kommt, zu der sie erhoben werden soll. Dann erst sind wir Königspriester, Menschen, die da herrschen.

Wie aber geht es im Buche Jona? Herrscht der Jona über die Fische des Meeres, oder herrscht der Fisch über ihn? Da wird der ungehorsame Königspriester der Erde von einem Fisch verschluckt und sitzt im Bauche des Fisches und kann gar nichts machen. Er sagt: jetzt ist alles aus. „Ich fuhr hinab zu den Gründen der Berge; der Erde Riegel waren hinter mir auf ewig.“ (Jona 2, 7.)

Auch in der modernen Zeit gibt es Menschen, die drei Tage im Bauch eines Fisches waren. Da ist ein englischer Matrose von einem Walfänger aus ins Meer gestürzt und von einem großen verwundeten Wal da droben in der Nähe von Grönland verschluckt worden. Als sie diesen verwundeten Wal nach drei Tagen tot auf dem Meer treibend fanden, haben sie ihn mit ihrem Kran an Deck gehoben und geöffnet. Da fanden sie in seinem Innern den verschluckten Matrosen. Er war bewusstlos, aber noch lebend. An der frischen Luft kam er wieder zu Bewusstsein. Es ist ganz gut, wenn einmal so etwas passiert. Für den armen Matrosen tut es uns ja leid, aber für all die Überschlauen ist es ganz gut, die bei dem Buch Jona immer stehen bleiben und sagen: Das ist doch nicht möglich! Wenn es dann aber einmal in moderner Zeit passiert und in der Zeitung steht, dann ist es möglich; wenn es in der Bibel steht, ist es nicht möglich. Auch auf solche Weise erfüllt sich das Wort: „Wo diese schweigen, so werden die Steine schreien“ in abgewandelter Form. Deshalb muss dann auch in unserer Zeit einmal einer ins Wasser fallen und von einem Fisch verschluckt werden.

Aber ist es nicht wiederum für dich und für mich so tröstlich, dass wir lesen: „Jehova bestellte einen großen Fisch“? Ohne Seinen Willen fällt kein Haar von unserem Haupte, und wenn uns schon ein Fisch verschlucken soll, dann wis-

sen wir wenigstens, wer ihn bestellt hat. Dann wissen wir, den hat mein Herr bestellt, und wenn Er einen Fisch bestellt, um mich zu verschlucken, dann weiß ich, die Sache ist in Ordnung und läuft richtig. Die Verantwortung für das, was jetzt weiter kommt, trage nicht mehr ich, die trägt der, der ihn bestellt hat.

Als der Jona lange genug im Bauch des Fisches war, da befahl Jehova dem Fische, und er spie Jona an das Land aus (Kap. 2, 11). Derselbe Gott, der den Juden sagt: Ich will euch zerstreuen unter alle Völker, nämlich ins Völkermeer, ins Nationenmeer, hat auch verheißen, sie wieder aus dem Meer zu sammeln und in ihr Land zu bringen. Es gibt im Völkermeer keine Ruhe, bis die Juden, dieser für die Nationen unverdauliche Brocken, wieder ausgeschieden sind, bis sie wieder in ihrem Lande sind. Der Same Israels und der Same der anderen Menschen haftet nicht aneinander. Schon Bileam hat geweissagt, als er von Balak gerufen wurde, um das Volk der Wahl zu verfluchen: „Ich sehe... ein Volk, das abgesondert wohnt und unter die Nationen nicht gerechnet wird“ (4. Mose 23, 9).

Für uns aber ist es so tröstlich, zu sehen, dass in der ganzen Welt gar nichts geschieht, ohne dass Gott es weiß und kennt und Seine Zustimmung dazu gibt. Ob der Satan den Hiob versucht oder der Petrus den Jona fängt, der einen Stater in seinem Maul hat, oder ob der Jona einen Fisch bestellt bekommt, der ihn verschluckt, oder sonst irgend etwas geschieht: es kommt alles von Ihm.

Der Fisch ist ja ein Bild des Totenreiches. Jona sagt in Kap. 2, 3: „Ich schrie aus dem Schöße des Scheols“. Der Tod ist das Mittel, mit dem Gott jeden Ungehorsam zum Schweigen bringt. Wenn die Menschen oft sagen: Ich richte mich nach gar nichts, oder: ich glaube gar nichts, oder: ich gestalte mir mein Leben selber, dann habe ich ihnen oft gesagt: Lauf nur zu? aber weißt du, wie weit? Es ist noch keiner weiter gerannt, bis auf den Friedhof. Über den ist noch keiner hinausgekommen. Dort halten sie alle ein. Drunten im Scheol liegen sie alle, der Kleine wie der Große.

Jemand sagte mir einmal, er wolle Gott nicht gehorchen. Wenn er tot wäre, wollte er eben tot sein. Und wenn wirklich eine Auferstehung käme, wollte er liegen bleiben. Ich habe ihm gesagt: Legen Sie sich erst einmal beruhigt schlafen. Wenn dann geweckt wird, dann blasen Engelsposaunen, die sind so deutlich, dass Sie es ganz bestimmt hören. Und die blasen so laut, dass Sie froh sind, wenn Sie aufstehen können. Er hat kein gescheites Gesicht gemacht. Er hat gemerkt, es gibt doch noch andere Mächte, die stärker sind als ich.

#### 7. Das Zeichen des Propheten Jona

Wir betrachten das Buch Jona nicht nur erbaulich, sondern auch prophetisch. Der Hauptgrund, warum wir dies tun, ist der, dass der Herr in Matth. 12, 39-40 zu etlichen der Schriftgelehrten und Pharisäer sagt: „Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden, als nur das Zeichen Jonas“, des Propheten. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des großen Fisches war, also wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte in dem Herzen der Erde sein.“ Von diesem Aufenthalt im Herzen der Erde wollen wir einiges lesen. Ich erinnere zunächst an Eph. 4, 8-10, wo uns gesagt wird, dass der Herr hinaufgefahren

ist in die Höhe und hat die Gefangenschaft gefangen geführt, und dass der, der hinaufgefahren ist über alle Himmel, derselbe ist, der zuvor hinabgefahren ist in die untersten Örter der Erde. Wenn also der Jona in seinem Gebet bekennt, er wäre hinuntergefahren in die Tiefe, ins Herz der Meere, und alle Wellen wären über ihn hingegangen, dann wissen wir, dass das Meer ein Bild des Totenreiches ist. Denn wenn es in Offb. 20, 13 heißt: „Das Meer gab die Toten, die in ihm waren“, dann ist das nicht das Weltmeer, sondern ein Ort in der Tiefe, in dem die Toten aufbewahrt werden. Es gibt im ganzen in der Schrift 11 verschiedene Orte oder Behältnisse der Toten. Dazu gehört neben dem Hades, dem Abgrund oder Abyssos, dem Tartarus und was uns noch alles genannt wird, auch das Meer. Die befinden sich alle miteinander als verschiedene Stockwerke da drunten im Innern der Erde. Und der Herr Jesus ist nicht nur bis ins oberste dieser Stockwerke gefahren, sondern Er fuhr hinab bis in die untersten Örter der Erde. Das heißt, bis in das unterste Behältnis, wo überhaupt noch Menschen und Geister aufbewahrt werden. Denn dass dort auch die gefallene Geisterwelt eingekerkert ist, geht aus verschiedenen Schriftworten klar hervor. Petrus sagt uns in 2. Petr. 2, 4, dass Gott Engel, die sündigten, nicht verschonte, sondern sie in den tiefsten Tartarus hinabstürzte und Ketten der Finsternis überlieferte. Nach Offb. 9 wird einmal der Schlund des Abgrunds, des Abyssos geöffnet, und da steigt eine Wolke von Dämonen aus dem Abgrund herauf, die die Gestalt von Heuschrecken haben. Auch aus Jesaja 24, 21.22 geht hervor, dass die Erde in ihrem Innern das Gefängnis für die toten Menschen und die gefallene Geisterwelt ist. Da heißt es: „Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird Jehova heimsuchen die Heerschar der Höhe in der Höhe, und die Könige der Erde auf der Erde. Und sie werden in die Grube eingesperrt, wie man Gefangene einsperrt, und in den Kerker eingeschlossen; und nach vielen Tagen werden sie heimgesucht werden“. Wenn wir dazu Sach. 9,11 vergleichen, dann finden wir dort, dass um des Blutes des Bundes willen Gott auch die Gefangenen entlassen will, die in der Grube ohne Wasser sind. Der reiche Mann in Luk. 16 war in dieser Grube ohne Wasser, und er bat, dass nur die Fingerspitze ins Wasser getaucht würde, um seine Zunge zu kühlen. Da gab es kein Wasser, das bedeutet, dort gibt es nichts, was die arme Seele erquickt. Dort leidet man unsagbare Not. Aber auch diese Gefangenen will der Herr entlassen. Er ist ja nach 1. Petr. 3, 18 im Geist der Auferstehung auch hingegangen zu den Geistern im Gefängnis, die einst ungehorsam waren zur Zeit Noahs, und in 1. Petr. 4, 6 steht, dass darum auch Toten gute Botschaft verkündigt worden ist, nämlich durch den Herrn selbst, damit sie, die dem Fleische nach gerichtet wurden, leben möchten im Geist. Damals bei der Sintflut sind sie gerichtet worden nach dem Fleisch. Die ganze Menschheit bis auf 8 Personen ist damals untergegangen. Das war wirklich ein Gericht dem Fleische nach. Es kam über die, die in jenen Tagen ungehorsam waren. In Psalm 68, 18, jener Stelle, die in Eph. 4 zitiert wird, heißt es, dass der Herr Gaben empfangen hat selbst für Widerspenstige, damit Jehova Gott auch unter ihnen eine Wohnung habe. Weil Christus selbst für die Widerspenstigen Gaben empfangen hat, deshalb ist Er auch hingegangen und hat den zur Zeit des Noah Ungehorsamen gepredigt.

Ich will dazu auch noch ein paar Verse aus Psalm 107 lesen, nämlich Ps. 107, 10-16. Da lesen wir von Bewohnern der Finsternis und des Todesschattens, gefesselt in Elend und Eisen, die deshalb hinunterfahren, weil sie widerspenstig gewesen waren gegen die Worte Gottes und verachtet hatten den Rat des Höchsten. Wir können es uns gut vorstellen, was jene Zeitgenossen des Noah gemacht haben, als der Noah die Arche baute. Sie haben ihn schlimmer verulkt, als heute auf einem Karnevalszug manche Zustände verulkt werden. Sie haben ihn für verrückt erklärt. Und damit hatten sie den Rat des Höchsten verachtet. Was hat Gott daraufhin mit ihnen gemacht? Er hat sie dort hinunter ins Totenreich gebracht. Da sind sie zunächst alle einmal still. Wenn einer da drunten ist, kann er nicht länger Fleisch für seinen Arm halten. Dann ist es vorbei mit allem großspurigen und großtuerischen Wesen. „Weil sie widerspenstig gewesen waren gegen die Worte Gottes und verachtet hatten den Rat des Höchsten, so beugte Er ihr Herz durch Mühsal; sie strauchelten, und kein Helfer war da.“ (Ps. 107, 11.12.) - Was meinen wir, wer dem Jona im Fischbauch geholfen hat? Niemand. Kein Helfer war da. Und so, wie ihm niemand half, als er dort in seiner Zelle eingeschlossen war, so hilft auch denen niemand, die in den Zellengefängnissen im Scheol sind. Es gibt nicht nur droben in des Vaters Haus viele Wohnungen, sondern wir lesen auch von Kammern des Todes und von Pforten und Riegeln und Schlössern und Schlüsseln zu diesen Kammern. Hat nicht der Herr nach Seiner Auferstehung gesagt: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig in die Zeitalter der Zeitalter und habe die Schlüssel des Todes und des Hades“ (Offb. I, 18)? Er hat die ehernen Riegel zerbrochen, als die Erde erbebte und die Felsen zerrissen und die Gräber vieler Heiliger sich öffneten und viele Leiber der entschlafenen Heiligen auferstanden und in die heilige Stadt gingen und vielen erschienen (Matth. 27, 51-53). Da hat der Herr sogleich gezeigt: Ich bin jetzt zwar der Erstling aus den Toten, aber ich habe meine Schlüsselgewalt sofort benutzt, um auch die herauszulassen, die vorher auf mich gewartet haben, die Heiligen des Alten Bundes. Was ist das für ein Triumph gewesen, dass an jenem Ostermorgen nicht nur Er auferstand, sondern auch die Leiber vieler entschlafener Heiliger! Wäre nur Er auferstanden, so könnten wir sagen: Nun, Er war eben der Heilige, der sündlose Sohn Gottes. Dass Er aber auch die anderen auferweckt hat und sie nach Seiner Auferstehung am Ostermorgen aus ihren Gräbern gehen durften, das ist der Beweis für dich und mich. Zwar muss Er ui allem den Vorrang haben; Er ist der Durchbrecher aller Bande; aber dass auch wir einmal herauskommen, sehen wir daran, dass Er auch die Heiligen des Alten Bundes herausgelassen hat.

Doch kehren wir zum 107. Psalm zurück. Wir lesen im 13. Vers: „Da schrieten sie zu Jehova in ihrer Bedrängnis, und aus ihren Drangsalen rettete Er sie.“ - Was hat der Jona im Bauche des Fisches getan? Er schrie zum Herrn. Was hätte er sonst auch tun können? Damit bekannte er klar und deutlich: Mit mir ist es aus. Wenn ich jemals wieder hier herauskommen soll, dann musst Du, o Herr, ein Wunder tun. Dann musst Du mich retten. Und wenn Du mich nicht rettest, dann ist es aus mit mir. So wurde der Jona auf einmal klug, und seht, das ist das einzige Mittel, mit dem Gott auch die Törichten klug macht. Drunten im

Totenreich sehen sie sofort ein, dass nur noch von Ihm Rettung kommen kann. Als der reiche Mann im Hades seine Augen aufschlug, merkte er sofort, wie töricht alles war, was er bis dahin gemacht hatte. Und derselbe Mann, der sich vorher nur um sein eigenes Ich gekümmert hatte, flehte dort für seine fünf Brüder, dass sie nicht auch kämen an jenen Ort der Qual. Er war ganz klein geworden, und wie lange hat er dazu gebraucht? Wir lesen: „Als er im Hades seine Augen aufschlug...“ (Luk. 16, 23). Länger hat das nicht gedauert. Nur einen Augenblick, den Bruchteil einer Sekunde hat er gebraucht, um zu dieser Einsicht zu kommen. Sofort merkte er: jetzt kann nur noch der Herr etwas machen. Mit mir ist es aus. Jenes Wort; „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Ps. 90, 12 nach Luther) will uns dazu führen, dass wir jetzt klug werden, klug durch die Gnade, nicht erst durch das Gericht. Was lesen wir weiter in Psalm 107? „Aus ihren Drangsalen rettete Er sie. Er führte sie heraus aus der Finsternis und dem Todesschatten und zerriss ihre Fesseln.“ (V. 13 b. 14.) Hat der Herr das mit dem Jona nicht auch so gemacht? „Mögen sie Jehova preisen wegen Seiner Güte und wegen Seiner Wundertaten an den Menschenkindern! Denn Er hat zerbrochen die ehernen Türen, und die eisernen Riegel zerschlagen.“ (V. 15. 16.)

Wenn man diesen Psalm 107 liest, dann versteht man erst, was es bedeutet, wenn von Christus geschrieben steht: „Er hat Seine Seele ausgeschüttet in den Tod“ (Jes. 53, 12). Zwar hatte Er die Verheißung, dass Seine Seele nicht im Hades zurückgelassen werde (Ps. 16, 10). Und für den Leib hatte Er die Verheißung, dass Er nicht die Verwesung sähe. Für den Geist brauchte Er keine Verheißung; denn den hat Er in die Hände des Vaters befohlen. Aber für Seele und Leib hatte Er die Verheißung, dass die Seele nicht im Hades, in den untersten Örtern der Erde, zurückbliebe und dass der Leib nicht im Grabe verwesen könnte. Da hatte der Herr nach drei Tagen wieder alles beisammen. Und dann ging Er im Geist der Auferstehung hin und predigte denen da drunten. An dem Jona im Bauch des Fisches wird uns dargestellt, wie es denen zumute ist, die da drunten in ihre Todeskammer eingeschlossen sind. Da sinkt man hinunter in die Tiefen der Meere. (Auch das Meer gibt einmal seine Toten wieder, lesen wir.) Aber dann kommt man auch wieder herauf, weil der, der die Macht hat, wieder heraufzubringen, das auch tut. Der hinaufgestiegen ist über alle Himmel, ist derselbe, der zuvor hinabgestiegen ist in die untersten Örter der Erde. Er führt in den Scheol, in den Hades, ins Totenreich, hinab und führt wieder herauf (1. Sam. 2, 6). -

Ich hätte nun noch auf den Schlussvers des 3. Kapitels des Buches Jona hinzuweisen. Wir lesen dort: „Und Gott sah ihre Werke, dass sie von ihrem bösen Wege umgekehrt waren; und Gott ließ sich des Übels gereuen, wovon Er geredet hatte, dass Er es ihnen tun wollte, und tat es nicht.“ Ich habe noch nie eine befriedigende Auslegung darüber gelesen, warum Gott sich etwas gereuen lässt. Die Frage danach wird immer wieder gestellt. Man kann es aber von außen nicht verstehen, kann mit dem Kopf nicht hineinbohren, man kann es nur von innen verstehen. Und dabei muss man auf zwei Dinge acht geben. Einmal muss man beachten, wenn es um das Gericht geht, dass das Gott nie selber

ausführt. Der Vater richtet niemand (Joh. 5, 22). Für Gott wäre es ein furchtbares Amt, wenn Er, der allein Unsterblichkeit hat, den Scharfrichter spielen müsste. Daher hat Er alles Gericht zunächst dem Sohn übergeben. Aber der Sohn richtet auch niemand (Joh. 3, 17.18; 8, 15; 12, 47.48). „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?... Wisset ihr nicht, dass wir Engel richten werden?“ (1. Kor. 6, 2. 3.) Die heiligen Engel richten die unheiligen Menschen, und die heiligen Menschen richten Menschen und sogar Engel. Wir sind uns gegenseitig zum Gericht gesetzt. Das hat ganz bestimmte Gründe. Denn das Gericht ist niemals etwas Direktes von Gott her, sondern etwas Indirektes, das Er durch Seine Geschöpfe ausführen lässt. Und denen gebietet Er dann manchmal Einhalt. Er sagt ihnen: den und den tastest du nicht an! Deshalb: Jehova lässt sich des Übels gereuen. Er gebietet dann diesen Mächten, die das Gericht ausüben, Einhalt.

Aber wie steht es denn mit der Gnade? Davon lesen wir in Rom. 11, 29, dass sie nie bereut wird. „Die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar.“ Was Gott selber macht, das bereut Er nicht. Sonst würde Er sich ja selbst korrigieren. Er korrigiert aber nur die untergeordneten Organe, sich selber nie. Wenn man das einmal gesehen hat, ist die scheinbare Schwierigkeit, warum Gott sich etwas gereuen lässt, sofort gelöst.

Ich müsste an dieser Stelle nun davon reden, dass der Vater nach Joh. 17, 2 dem Sohn die Vollmacht oder Vollzugsgewalt über alles Fleisch gegeben hat, damit Er allen Leben gebe, während wir in Hebr. 2, 14 finden, dass der Teufel des Todes Vollmacht oder Vollzugsgewalt hat. Der Teufel hat nur Vollmacht über den Tod, aber nicht über das Leben. Er hat kein Leben in sich selbst. Die Vollmacht über das Leben hat Gott sich und dem Sohn vorbehalten. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wenn man das einmal nebeneinander hält, dann weiß man, dass es von dem, was Gott aus Gnaden an einem Menschen tut, der sich Ihm ausliefert, für Gott nie etwas zu bereuen gibt. Deshalb kann die Gläubigen, die sich Ihm übergeben haben, niemand mehr aus Seiner Hand rauben. Wer aber widerspenstig ist, den darf der Tod hinunterholen. Die Leute sagen manchmal: den hat der Teufel geholt. Dieser unschöne Ausdruck ist, biblisch gesehen, nicht unrichtig. Denn der Teufel hat des Todes Vollzugsgewalt. Der darf dem Tod den Auftrag geben, Sünder hinabzuholen. Denn der Tod ist der Sünde Sold. Aber über die, die in Christo Jesu sind, kann er nicht mehr verfügen; denn über sie liegt kein Verdammungsurteil, kein katakrima mehr vor (Rom. 8, 1). Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat sie frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes (Rom. 8, 2). Sie unterstehen nicht mehr der Gerichtsbarkeit Satans, des Fürsten dieser Welt.

Wohin wir greifen im Worte Gottes, überall ist ein Strom des Lebens da. Ob wir da vorn im Buche Jona lesen: „Gott bestellte einen Fisch“, oder ob wir hinten lesen: „Er ließ sich des Übels gereuen“, Seine Worte sind immer Geist und Leben. Es kommt mir weniger darauf an, dass wir jedes Wort im einzelnen betrachten, sondern mehr darauf, dass wir die Grundlinien sehen. Als ich ein kleiner Junge von 5, 6 Jahren war, da hatten wir bei uns die Feldbereinigung. Da fuhren viele Rollbahnen im Felde umher. Und es war uns ein Vergnügen, ein-

mal auf einem solchen Rollwagen zu fahren. Aber wenn die Arbeiter sonntags nicht arbeiteten, haben sie vorher, weil sie uns schon kannten, die Kipploren einfach aus den Schienen gehoben und daneben hingestellt, damit wir keinen Unfug machen konnten. Dann war's mit dem Fahren aus, und wir haben dann traurig daneben gehockt und uns die Wagen betrachtet. Wenn dann ein junger Mann von 18 oder 20 Jahren vorüberging, haben wir gebettelt, er soll uns einen Wagen in die Schienen heben. Wenn der das dann gemacht hat, konnten wir wieder fahren. - So geht es uns auch im Geistlichen. Wir müssen manchmal nur in die Schienen gehoben werden. Das ist auch der Dienst, den wir uns im Buche Jona tun wollten. Nachher geht das Fahren dann allein. Wir wollen nur die Richtung zeigen; und dann wird der Geist Gottes jeden einzelnen schon weiterführen und ihm beim eigenen Forschen noch viele weitere Schätze zeigen.